

„Die Predigt zum Mitnehmen“ zu Karfreitag am 29. März 2024

Heute lege ich mein Leben in deine Hand, Gott.
Die einen und die anderen Augenblicke.
Meine Finsternis.
Meine Sonne.
Mein Unrecht.
Mein Paradies.
Ich lege das Leben der Völker in deine Hand, Gott.
Die einen und die anderen Menschen.
Ihre Finsternis.
Ihre Sonne.
Ihr Unrecht.
Ihr Paradies.
Bevor der Vorhang zerreißt:
Vergib!
Rette!



Bild: Nadine Hartmann

Der Predigttext für den Karfreitag steht im Brief Matthäusevangelium im 27. Kapitel. Es sind die Verse 33-54 (Basisbibel):

So kamen sie zu der Stelle, die Golgota heißt –das bedeutet: Schädelplatz. Sie gaben Jesus Wein zu trinken, der mit Galle gemischt war. Er versuchte davon, wollte ihn aber nicht trinken.
Dann kreuzigten sie ihn. Sie verteilten seine Kleider und losten sie untereinander aus. Danach setzen sie sich hin und bewachten ihn. Über seinem Kopf brachten sie ein Schild an. Darauf stand der Grund für seine Verurteilung: »Das ist Jesus, der König der Juden.«³⁸Mit Jesus kreuzigten sie zwei Verbrecher, den einen rechts, den anderen links von ihm.
Die Leute, die vorbeikamen, lästerten über ihn. Sie schüttelten ihre Köpfe und sagten: »Du wolltest doch den Tempel abreißen und in nur drei Tagen wieder aufbauen. Wenn du wirklich der Sohn Gottes bist, dann rette dich selbst und steig vom Kreuz herab!«Genauso machten sich die führenden Priester zusammen mit den Schriftgelehrten über ihn über ihn lustig. Sie sagten: »Andere hat er gerettet. Sich selbst kann er nicht retten. Dabei ist er doch der ›König von Israel‹! Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, dann glauben wir an ihn. Er hat auf Gott vertraut – der soll ihn jetzt retten, wenn er Gefallen an ihm hat. Er hat doch behauptet: ›Ich bin Gottes Sohn.««Genauso verspotteten ihn die beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren. Es war die sechste Stunde, da breitete sich Finsternis aus über das ganze Land. Das dauerte bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde schrie Jesus laut: »Eli, Eli, lema sabachtani?« Das heißt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Als sie das hörten, sagten einige von denen, die dabeistanden: »Er ruft nach Elija.« Sofort lief einer von ihnen hin, nahm einen Schwamm und tauchte ihn in Essig. Dann steckte er ihn auf eine Stange und hielt ihn Jesus zum Trinken hin. Aber die anderen riefen: »Lass das! Wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet.« Aber Jesus schrie noch einmal laut auf und starb. In diesem Moment zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Teile. Die Erde bebte, und Felsen spalteten sich. Grabkammern öffneten sich, und die Körper vieler verstorbener Heiliger wurden auferweckt. Nach der Auferstehung von Jesus kamen sie aus ihren Grabkammern heraus. Sie gingen in die Heilige Stadt, wo sie von vielen Menschen gesehen wurden. Ein römischer Hauptmann mit seinen Soldaten bewachte Jesus. Sie sahen das Erdbeben und alles, was geschah. Da fürchteten sie sich sehr und sagten:
»Er war wirklich Gottes Sohn!«

Jedes Jahr zu Karfreitag ist es wieder da. Dieses schwarze Loch im Bauch. Das Gefühl, dass sich in mir etwas krampfhaft zusammenzieht. Andere regen sich lautstark über das Tanzverbot auf und planen lieber das lange

Wochenende, das hoffentlich wunderbar sonnig ist, damit das Osterfrühstück nach draußen verlegt werden kann. Das es Karfreitag eher ruhig zugehen soll, ist da eher lästig. Schwarzer Freitag – er gehört dazu, zu dieser

Geschichte. Auch wenn er stört – gerade weil er stört. Es muss einmal richtig dunkel werden, bevor in der Osternacht, das Licht wieder einziehen kann. Erst Karfreitag – das muss das Herz aushalten.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diese Worte, dieser Schrei vom sterbenden Jesus am Kreuz – sie gehen mir durch Mark und Bein. Jedes Mal, bin ich erschüttert, berührt, beschämt, aufgewühlt, sprachlos. Diese Geschichte lässt so tief in die Abgründe der Menschheit blicken. Hinterlässt diesen Knoten im Bauch, der mich still und ruhig, nachdenklich werden lässt.

Matthäus erzählt die Geschichte dabei alles andere als leise. Er erzählt sie emotional. Vor allem mit viel Hohn und Spott. Erst werfen die Soldaten das Los über Jesu Kleider, dann lästern die Schaulustigen über ihn: „Du willst ein König sein? Warum hilfst du dir dann nicht selbst?“ Die Hohepriester und Schriftgelehrten, selbst sie sagen: „Anderen hast du geholfen, warum tust du es nicht für dich?“ Sie wollen nur an ihn Glauben, wenn er vom Kreuz herabsteigt – sie wollen einen Beweis dafür, dass er Gottes Sohn ist. Doch so funktioniert Glaube nicht. Glaube muss aushalten, dass Gott uns keinen Beweis schuldig ist. Darüber verzweifelt sogar der Sohn Gottes: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es ist der dunkelste Moment, den sich ein Mensch überhaupt vorstellen kann. So wie sie Jesus nach draußen gebracht haben, vor die Stadttore, weit weg vom eigentlichen Trubel der Stadt Jerusalem, da scheint auch Gott unendlich weit weg und in meinem Bauch windet sich Knoten um Knoten. *da breitete sich Finsternis aus über das ganze Land.*

Es gibt sie, diese dunklen Momente, die wie aus dem Nichts auftauchen und plötzlich alles drumherum finster werden lassen. In unserer Menschheitsgeschichte ist die Liste unendlich lang und wir werden nicht müde, sie zuverlässig zu erweitern: Menschen reden von Remigration und dunkle Bilder der Vergangenheit werden plötzlich wach und mit Bangen schaue ich auf die Ergebnisse der Sonntagsfrage.

Einen tiefschwarzen Moment hat auch die Evangelische Kirche erleben müssen, als im Februar die Forum-Studie veröffentlicht wurde. Es geht nicht darum auf den anderen zu zeigen, sondern vor der eigenen Türe zu kehren und endlich nicht mehr wegzusehen. Und die Liste ist noch so viel länger. Es sind Schlagworte und es ist noch so viel mehr: Israel, Ukraine, Gaza, überall da, wo Menschen in Angst leben, haben sich dunkle Wolken vor das Licht des Lebens geschoben. ... Es gibt sie, diese dunklen Momente: Der Anruf aus dem Krankenhaus, der die Zeit für einen Moment anhält. Die

zugeschlagene Tür, die sich scheinbar nie wieder öffnen lässt.

Dunkel wird es in dem Moment, in dem Jesus sein Leben aushaucht. Wir löschen die Osterkerze, verdunkeln den Altar.

Die Sonne verdunkelt sich und Finsternis breitet sich aus über das ganze Land. Wenn der König trauert, löscht er die Lampen aus. Wenn Gott trauert, löscht er Sonne und Sterne, so heißt es im jüdischen Talmud. Gott trauert. Es wird dunkel, als ob Gott vor lauter Trauer und Schmerz alle Lichter ausmacht, weil er für einen Moment gar nichts mehr sehen will: Nicht seine Schöpfung, nicht die Farben, nicht seine Tiere, die die Erde bevölkern, nicht uns, sein Gegenüber, Ebenbilder Gottes, zu seiner Freude und seiner Liebe gemacht. Gott macht das Licht aus. Finsternis breitet sich aus.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Dieses Gefühl hat Jesus und am Kreuz bricht es aus ihm heraus. Karfreitag – schwarzer Freitag, so nennen wir ihn.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

Doch was ist, wenn in dieser tiefsten Dunkelheit nun doch etwas ist? Das Alte Testament erzählt, dass Gott im Dunkeln wohnt. Nachdem die Menschen ihm einen Tempel gebaut haben, ist er dort eingezogen, in das Allerheiligste. Sie haben einen Vorhang aufgehängt. Als Grenze zwischen sich und Gott. *Hier im Dunkel will ich wohnen*, hat Gott gesagt. Und genau dort passiert es. In diesem Dunkel. Im Allerheiligsten. In dem Moment als Jesus stirbt:

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

Die Grenze zwischen dem Allerheiligsten und den Menschen gibt es nicht mehr. Mit dem Tod Jesu hat sich tatsächlich etwas verändert. Denn es bleibt nicht unbemerkt, wenn ein Mensch unschuldig stirbt. Da können sie noch so weit vor die Stadttore hinausgehen. Das Gefühl, dass Gott noch so unendlich weit weg ist, kann noch so stark sein. Der Menschensohn stirbt und etwas verändert sich. Der Vorhang zerreißt, von oben nach unten, weil Gott im Dunkeln stumm schreit: Ich bin da und sehe, was geschieht. Ich bin da, bei meinem Sohn. Ich halte ihn fest. Ich lasse nicht los. An Karfreitag kann ich es aushalten: Dieses schwere Gefühl, die Knoten im Bauch. Ich sehe das Dunkel in der Welt und mein eigenes auch. Möchte am liebsten auch schreien: »Eli, Eli, lama asabtani?« *»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«*

Und von Ostern her höre ich Gottes Stimme, die sagt: Ich bin hier. Amen

